

Flapper, It-Girls, Funny Ladies

Lust und Lachen im amerikanischen Stummfilm der 1920er Jahre

Eine Filmreihe von Philipp Stiasny und Frederik Lang in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino.
Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds.

The Marriage Circle

(USA 1924, Regie: Ernst Lubitsch)



Anzeige aus *Der Kinematograph*, Nr. 916, 7.9.1924

Live begleitet von Günter A. Buchwald und Frank Bockius

Zeughauskino, 6. November 2021

The Marriage Circle (Die Ehe im Kreise)

USA 1924 / Regie: Ernst Lubitsch / Drehbuch: Paul Bern nach Lothar Schmidts *Nur ein Traum. Lustspiel in 3 Akten* (München 1909) / Kamera: Charles Van Enger, Henry Sharp (ungenannt), F.N. Murphy (Beleuchtungseffekte) / Art Direction: Lewis Geib, Esdras Hartley / Regieassistent: James Flood, Henry Blanke / Darsteller: Marie Prevost (Mizzi Stock), Florence Vidor (Charlotte Braun), Adolphe Menjou (Prof. Josef Stock), Monte Blue (Dr. Franz Braun), Creighton Hale (Dr. Gustav Müller), Harry Myers (Detektiv), Dale Fuller, Esther Ralston / Produktionsfirma und Verleih: Warner Bros. / Produzent: Ernst Lubitsch / Länge: 2.500 m / Premiere: 16.1.1924, Rialto Theatre, Los Angeles; 3.2.1924, Mark Strand Theatre, New York / deutscher Verleih: Ufa Verleih / deutsche Erstaufführung: 1.9.1924, U.T. Kurfürstendamm, Berlin

Kopie: Museum of Modern Art, New York, DCP, 85 Minuten, englische Zwischentitel

The Marriage Circle mit Marie Prevost

Die fesche Mizzi hat von ihrem schnurbärtigen Gatten Prof. Stock die Nase voll und wirft sich dem schnurbartlosen Mann ihrer besten Freundin an den Hals. So setzt sie ein Karussell in Gang, auf dem Verliebte und Verlassene, Idealisten und Zyniker, Bartträger und Glattrasierte in merkwürdiger Harmonie im Kreise fahren. Mizzis Ehemann heuert einen Detektiv an, um sie zu beschatten; ihre Freundin küsst versehentlich den Falschen; alle belauern einander. Es ist einziges Spiel mit dem Feuer, dass der gebürtige Berliner Ernst Lubitsch hier vorführt: Wer wird sich wann die Finger oder andere Extremitäten verbrennen?

Für amerikanische Verhältnisse ist Ernst Lubitschs *The Marriage Circle* ungewöhnlich frivol und demonstriert eine sonst nur im Slapstick-Film kultivierte Freude an unmoralischen Überschreitungen. Die treibende Kraft ist Mizzi, gespielt von Marie Prevost (1896-1937), die vorher jahrelang für Mack Sennett, den „King of Comedy“, gearbeitet hatte und Anfang der 1920er Jahre in der Presse als „Queen of all Flappers“ galt. Ja, sie stellte in Aussicht, eine Schule zu gründen, auf der Frauen lernen, was einen Flapper eigentlich ausmacht. Um das zu lernen, hätten die Schülerinnen nur ins Kino gehen müssen. Dass es unter Prevosts Flapper-Figuren auch schon vor *Marriage Circle* verheiratete Frauen gab, illustriert etwa *The Married Flapper* (1922) nach einem Drehbuch von Doris Schroeder, die mehrere Filme für Prevost in der Hauptrolle schrieb. Einen Flapper spielte Prevost auch 1922 in der Verfilmung des kurz zuvor erschienenen Romans *The Beautiful and Damned* von F. Scott Fitzgerald, dem bedeutendsten Porträtisten des Jazz Age. Der Film wurde beworben mit der auf Prevost gemünzten Überschrift „The Super-Flapper Comes into her Own.“

Standen Filmkomödien bis dahin im Schatten dramatischer und ernster Filme, so bewies Lubitsch



Marie Prevost 1927

mit *The Marriage Circle*, dass Komödien nicht nur in schauspielerischer, sondern auch in filmischer Hinsicht Maßstäbe setzen konnten: Dramaturgie, Kameraarbeit und Schnitt erreichen bei ihm einen ganz seltenen Grad der Perfektion.

Nach der deutschen Premiere unter dem Titel *Die Ehe im Kreise* jubelte die Presse, auch über die Darstellerin der Mizzi: „Marie Prevost: Der Erdgeist en miniature. Keine Lulu, aber ein Luluchen. Von triebhafter Sinnlichkeit, die genährt wird durch Neugierde auf Sensationen, die ihr der Gatte nicht zu gewähren vermag. Dabei von bezwingendem Charme. Jede Geste noch suggestiver als ihr Mienenspiel“, befand Heinz Michaelis am 2. September 1924 im *Film-Kurier*.

Philipp Stiasny

Die Ehe im Kreise

Über diesen Film kann man ganz kurz sprechen. Weil sich nichts gegen ihn sagen läßt, sondern für ich nur die besten Vokabeln, die unsere Sprache zum Lobe einer Leistung aufzuweisen hat.

Am Schluß der Vorstellung hätte sich eigentlich das Publikum erheben und ein dreimaliges Hoch auf diesen Lubitsch ausbringen müssen, der hier den besten, feinsten, filmgemäßesten, unterhaltsamsten Film gemacht hat, der bislang auf der kratzigen Oberfläche unseres Planeten entstand.

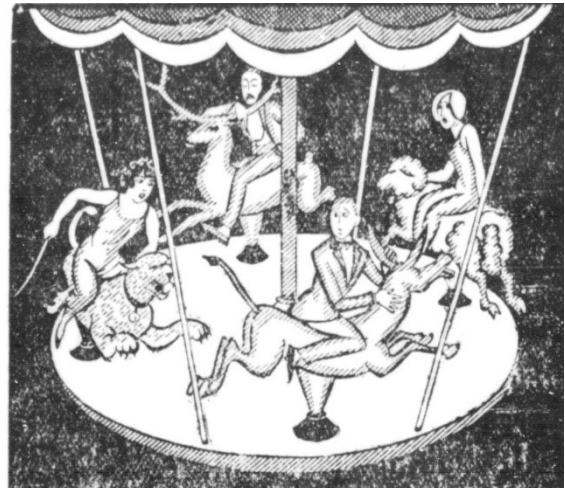
Lubitsch machte ihn in Amerika, mit amerikanischen Schauspielern – angeregt von Mauritz Stillers „Erotikon“ [Schweden 1920] (der bis jetzt als bester Gesellschafts- und Gegenwartsfilm zu gelten hatte). Mit einem Mindestmaß von Handlung, mit einem Mindestmaß von Mimik ist hier das Stärkste und Sprechendste und zugleich Amüsanteste an Ausdruck erzielt, das bis zum heutigen Tage möglich war.

Fünf Menschen nur treten auf: Marie Prevost, Florence Vidor, Monte Blue, Adolphe Menjou und Creighton Hale: alle gleich gut im Spiel. Ein erotisches Geplänkel hebt an, und wir erleben tiefste Einblicke in menschlichstes Wesen, aber alles nur spielerisch gezeigt.

Und das Wunder geschieht: nicht einen Augenblick vermißt man gesprochenes Wort. Sondern die Sprache des menschlichen Gesichts, die sparsame Geste, der durchdachte Einfall sagt mehr als abgenutzte Dialogphrasen. Der wohltuend stumme und tempoflotte Film triumphiert über das gesprochene Lustspiel.

Noch ein Wunder ist geschehen: hier ist ein Theaterstück, nach Lothar Schmidts „Nur ein Traum“, ganz ins Filmgemäße aufgelöst worden. Nicht geschieht mehr aus dem Wort oder aus der Bühnenkonstellation heraus, sondern alles Geschehen ist den Filmmöglichkeiten entlockt worden. Man sieht nichts Ablenkendes mehr an Dekoration oder Episoden ... nur das Spiel dieser fünf Menschen ... und dennoch ist man erregt, gespannt, nachdenklich, belustigt ohne Nachlassen, weil die Spannung zwischen den fünf Menschen im Bild keinen Augenblick nachläßt. Und auch die kleinsten Einfälle sind samt und sonders der Handlung eingeordnet, niemals als Selbstzweck, sondern stets zur Erhellung innerer Vorgänge.

Hier ist Kammerspiel und Publikumsstück in Verschmelzung geglückt. Hier ist das erste und



Die Ehe im Kreise

Das neue Gesellschafts-Lustspiel

Verfasser Dr. Lothar Schmidt

**Ernst Lubitsch's größter
amerikanischer Erfolg!**

Hauptdarsteller:

Marie Prevost
Florence Vidor
Monte Blue
Adolphe Menjou
Creighton Hale



Regie: Ernst Lubitsch

Heute, 1. September, 7 und 9 Uhr

**Ufa - Theater
Kurfürstendamm**

Vorverkauf 11–1 Uhr
Ehren- und Freikarten aufgehoben

Anzeige aus B.Z. am Mittag, 1.9.1924

einziges vollkommene Lustspiel, das bisher von deutscher Hand erzeugt wurde – tragikomischer Weise in Amerika. Gäbe es ein Wort in unserer Sprache, das Vergnügen auszudrücken, welches dieser Film bereitet, ich setzte es mit solcher Leidenschaft hierher, daß sich alles, was sonst in Deutschland an Lustspielen erzeugt wird, verkröche und jeder Leser spornstreichs hinliefe, sich dieses Lubitsch-Opus anzusehen.

Kurt Pinthus. In: *Das Tage-Buch*, 6. September 1924

Die Ehe im Kreise. U.T. am Kurfürstendamm

Die Zwischentitel wollen uns glauben machen, daß die Handlung in Wien spielt. Das ist Unsinn. Nichts erinnert auch nur an Wiener Milieu, am allerwenigsten diese bubikopffrisierten jungen Ladies, auch fährt in Wien ein junger Arzt nicht im eigenen Auto zur Sprechstunde (ganz abgesehen davon, daß die Ärzte dort nicht nach amerikanischer Sitte ihre Sprechstunde außerhalb der Wohnung in der City abhalten). Also die Handlung spielt in Amerika und damit basta!

Sobald man diese Feststellung gemacht hat, ist übrigens alles in bester Ordnung und diese graziöseste aller Ehekomödien ist ein einziger ungetrübter Genuß. Nach Lothar Schmidts Bühnenstück „Nur ein Traum“ hat Lubitsch zusammen mit Paul Bern ein Manuskript bearbeitet, das in seiner Art beinahe ein kleines Wunder ist, so fein hat man jede dramatische Pointe filmisch und nur filmisch ohne Zwischen-titelwirkungen herausgeholt. Aber noch erstaunlicher ist Lubitschs Regieleistung, man merkt es jeder einzelnen Szene an, daß hier ein- ja vielleicht zweidutzendmal geprobt wurde, bis diese (...) sehr zart auf das Ganze abgestimmte Vollendung erreicht war. Unwillkürlich wird man an „Eroticon“ erinnert; auch hier die gleiche, leicht erotisierende, aber durchaus nicht eigentlich erotische Atmosphäre, jenes wie absichtslos tändelnde Spiel mit dem Feuer, das sich den Anschein gibt, als ob es nicht Erotik sein möchte und das vielleicht gerade deshalb Erotik ist.

Von Akt zu Akt freut man sich mehr an der Delikatesse der Linienführung dieser Regie, die oft die stärksten Wirkungen gerade dadurch erzielt, daß

sie einzelne Motive nur eben gerade andeutet. Wie unerhört fein diese Kußszene, in der man nur die Hände der beiden sieht, oder jene andere, in der man nur den Rücken von ihm und die umschlingenden Hände von ihr sieht. Wie köstlich die Tischkartenkomödie und später nach dem Essen die aggressiv-abweisende Tanzszene. Das sind so Gipfelleistungen einer ausgesprochenen Kammerspielregie. Erfreulich auch das straffe Manuskript, daß an der rechten Stelle fortzulassen weiß; so wird z.B. nach dem Titel „Pack Deine Sachen“ nicht etwa gezeigt, wie er sie aus dem Hause jagt, die Handlung ist längst darüber hinaus und gleich darauf sehen wir eine unvergeßliche Szene zwischen den beiden Ehemännern, um die sich diese kuriose Ehegeschichte dreht. Dutzende von Feinheiten der Regie und des Manuskripts möchte man am liebsten alle anführen, so den vergessenen Strohhut, den vom Winde fortgewehten Schal und vieles andere mehr.

Wenn man als gestrenger Kritiker in den Film hineingeht und als restlos begeistertes Publikum herauskommt, so beweist das alles, es gibt eben nur in jeder Saison ein oder höchstens zwei so vollendete Leistungen. Nicht zuletzt müssen die Darsteller genannt werden, die capriziöse kleine Marie Prevost, ihr Partner Monte Blue, Florence Vidor und all die anderen. Ich glaube bestimmt, den rechten Genuß hat man erst, wenn man diesen Film zum zweiten und dritten Male sieht – genauso wie „Eroticon“.

Fritz Olinsky. In: *Berliner Börsen-Zeitung*, Nr. 412, 2. September 1924

Musik

Günter A. Buchwald aus Freiburg im Breisgau zählt zu den Pionieren der Stummfilmrenaissance. Der Dirigent, Pianist, Violinist und Komponist begleitet seit 25 Jahren weltweit Stummfilme mit Klavier und Geige bei den bekannten Stummfilmfestivals in Bonn, Pordenone, Zürich, Nottingham und New York. Als Dirigent tritt er u.a. auf mit dem Philharmonischen Orchester Freiburg, Island Symphonic Orchestra und Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra.

Frank Bockius ist ein vielseitig interessierter Schlagzeuger und Percussionist, der u.a. in Jazz-Bands und Flamenco-Ensembles spielt. Ebenso ist er aktiv im Bereich Alte Musik, Latin, Tanztheater und Musik für Kinder. Als Musiker gastierte er u.a. in Japan, USA, Finnland und Italien. Mit Günter A. Buchwald spielt er seit langem in der „Silent Movie Music Company“.

Die Reihe „Flapper, It-Girls, Funny Ladies“ wird kuratiert von Philipp Stiasny und Frederik Lang. In Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino (Berlin). Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds.

Redaktion des Informationspapiers:
Philipp Stiasny (p.stiasny@gmx.de)

